

Finale

O-Ton

«Die Welt ist eine Pulverfabrik, in der das Rauchen nicht verboten ist.»

Friedrich Dürrenmatt

Kulturnotizen

Film Guy Maddin siegt am Bildrausch-Festival

Die Jury des Festivals Bildrausch in Basel hat übers Wochenende die Preise vergeben. Zu gleichen Teilen geht der «Bildrausch-Ring der Filmkunst» an die Wettbewerbsfilme «The Forbidden Room» des Kanadiers Guy Maddin, eine fantastisch-verrückte Reise in die Frühzeit des Kinos, und an «Fires on the Plain» des Japaners Shinya Tsukamoto, einen ebenso flirrenden Trip in die Gewaltexzesse des Kriegs. Die Jury ehrt damit zwei Filme mit «intensiver und kompromissloser Haltung», wie es heisst. (klb)

Kunst Ausstellung von IS-Karikaturen in Teheran

Mit einer Karikaturen-Ausstellung in Teheran machen iranische Künstler ihren Protest gegen die Verbrechen der Terrormiliz Islamischer Staat deutlich. Im Kulturzentrum Arasbaran sind 270 ausgewählte Arbeiten von Karikaturisten ausgestellt, die überwiegend aus dem Iran stammen. Organisator Massud Shodshaei bezeichnete die Schau als eine kulturpolitische Initiative. Neben der Politik sei es auch die Aufgabe insbesondere von muslimischen Künstlern, auf die Gräueltaten des IS aufmerksam zu machen, sagte er bei der Eröffnung. (sda)

Kurzfilm Ein Hauptpreis für die Schweiz an Wiener Kurzfilmfestival

Die Hauptpreise des Kurzfilmfestivals Vienna Independent Shorts (VIS) 2015 gehen an die Österreicher Sebastian Brameshuber und Rainer Kohlberger sowie an den Schweizer Fabian Kaiser. Kaiser gewann den mit 4000 Euro dotierten Hauptpreis der Jury im internationalen Wettbewerb Fiction & Documentary für seinen Film «De Schnuuf» («The Breath»), das Porträt einer Einsatzübung der Feuerwehr. (sda)

Theater Neuer Präsident der Freien Theaterschaffenden

Niggi Ullrich, ehemaliger Kulturbeauftragter des Kantons Baselland, wird neuer Präsident beim Berufsverband der Freien Theaterschaffenden (ACT). Er folgt auf die Basler Regisseurin Ursina Greuel, die ihr Amt nach neun Jahren abgibt. (sda)

Aufgetaucht Kryptografen der Schweizer Armee haben Friedrich Dürrenmatts Disketten aus den späten 1980er-Jahren entschlüsselt. *Michael Fischer*

Dürrenmatts Personal Computer

Mit der Verbreitung des Computers verschwanden in den 1980er-Jahren die Schreibmaschinen allmählich aus den Büros und aus den Schreibstuben der Schriftsteller. So kaufte der Diogenes-Verlag 1985 für Friedrich Dürrenmatt ebenfalls einen IBM Personal Computer, der anschliessend allerdings von dessen Sekretärin für das Abtippen der zahlreichen Manuskripte, Notizbücher, Korrekturen und Reinschriften verwendet wurde. Die auf 5,25-Zoll-Disketten gespeicherten Textdateien gelangten nach Friedrich Dürrenmatts Tod am 14. Dezember 1990 mit dessen Nachlass in das Schweizerische Literaturarchiv nach Bern.

Die Archivierung der digitalen Daten stellt Archive und Bibliotheken aufgrund der rasanten technischen Entwicklung



Aufgetaucht Fundstücke aus dem Schweizerischen Literaturarchiv

www.aufgetaucht.derbund.ch

vor eine grosse Herausforderung. Um diese Daten nämlich heute noch lesen zu können, braucht es neben einem Computer mit dem entsprechenden Laufwerk auch das dazugehörige Betriebssystem und die richtige Software.

Kurt Werren vom Zentrum für elektronische Operationen der Schweizer Armee hörte von den nicht entschlüsselbaren Dürrenmatt-Texten auf den alten Disketten und dachte, dies wäre eine Herausforderung für seine Mitarbeiter von der Kryptologie. Diesen ist es nun gelungen, die in einem Speicherformat für MS-DOS codierten Textdateien zu dechiffrieren und wieder in lesbare PDF-Dateien umzuwandeln. Diese werden nun in die von Rudolf Probst und Ulrich Weber in Zusammenarbeit mit dem Diogenes-Verlag geplante digitale Edition von Dürrenmatts autobiografischem Spätwerk der «Stoffe» integriert.

Dürrenmatt hat sich in seinem literarischen Werk wiederholt mit der Entwicklung der modernen Computertechnologie und der Forschung zur künstlichen Intelligenz auseinandergesetzt. Bereits im Jahr 1958 verfasste er unter dem Titel «Elektronische Hirne» ein Gedicht, in welchem er davor warnte, dass die immer grössere Abhängigkeit des Menschen von der Technik letztlich zu dessen Selbstverklavung führen werde.

Elektronische Hirne
Noch sind sie unsere Knechte /
Noch führen sie aus / Was wir ihnen
vorschreiben / Dumm, stur, emsig

Aber schon sind die Resultate /
Die sie liefern / Nicht mehr zu
kontrollieren / Nur durch ihresgleichen



Was Friedrich Dürrenmatt auf diesen Disketten gespeichert hat, wird in einer digitalen Edition veröffentlicht. Foto: Simon Schmid

Doch bald / Werden sie weiter rechnen
/ Ohne uns / Formeln finden, /
die nicht mehr zu interpretieren sind

Bis sie endlich Gott erkennen, /
ohne ihn zu verstehen /
Schuld- und erbarmungslos /
Straf- und rostfrei / Gefallene Engel.

Friedrich Dürrenmatt (1921–1990)

Die Schenkung seines literarischen Nachlasses an die Schweizerische Eidgenossenschaft legte den Grundstein für das Schweizerische Literaturarchiv im Jahr 1991. Sein Bildwerk befindet sich im Centre Dürrenmatt in Neuenburg.

Ende der 1970er-Jahre wurde Dürrenmatt durch die Lektüre des Buches «Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft» (1978) des amerikanischen Informatikers Joseph Weizenbaum beeinflusst, wie Lesezeichen in seiner Bibliothek zeigen. Als ein Pionier auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz kritisierte Weizenbaum die Anwendung der modernen Computertechnologie in der militärischen Kriegsführung. Der Fähigkeit des Computers zur mathematischen Berechnung stellte er dabei die menschliche Vernunft gegenüber.

Dürrenmatt setzte sich daraufhin nochmals mit den Auswirkungen der

modernen Computertechnologie auf unsere Gesellschaft auseinander und entwarf in der Erzählung «Der Versuch» (1989) eine apokalyptische Horrordisziplin, in der die Menschheit am Ende von Supercomputern vernichtet wird. Neben seiner Kritik an den ethischen Aspekten der künstlichen Intelligenz sah er in den Computern aber durchaus auch ein nützliches Werkzeug im Sinne einer Erweiterung des menschlichen Gehirns.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus seinen Beständen.
www.nb.admin.ch/sla

Small Talk

«Früher lärmten nachts ledige Handwerksgesellen»

Jan-Friedrich Missfelder rekonstruiert, wie die Welt früher geklungen hat.

Interview: Felix Straumann

Geräusche früherer Jahrhunderte sind längst verklungen. Wie gelingt es Ihnen, diese zu rekonstruieren?
Es geht mir nicht nur darum, wie sich die Geräusche im Laufe der Geschichte verändert haben, sondern vor allem darum, wie sich deren Wahrnehmung verändert hat. Dazu gibt es Quellen, in denen Zeitzeugen beschreiben, welche Geräusche sie wie erlebt haben. Ich stütze mich aber auch auf Gesetzestexte, Gerichtsdokumente und Ähnliches, die sich mit Lärm beschäftigen.

Was war früher denn störend?

Eine grosse Kontinuität haben Klagen über Jugendliche, die nachts auf den Strassen Krach machen. Noch heute be-

schweren sich Bewohner über den Nachtlärm. Es sind die gleichen Klagen wie beispielsweise im 18. Jahrhundert. Früher waren es ledige Handwerksgesellen, heute sind es junge Clubber.

Bei anderen Klängen hat sich die Wahrnehmung wohl geändert.
Dafür ist der Donner ein schönes Beispiel. Dieser war lange Zeit das lauteste Geräusch überhaupt. Er galt als die Stimme Gottes, welche die Menschen etwa zur Busse aufruft. Obwohl bei einem Gewitter der Blitz viel gefährlicher ist, war der Donner für die Menschen viel wichtiger. Erst im späten 18. Jahr-



Jan-Friedrich Missfelder

Der Historiker forscht und unterrichtet an der Universität Zürich. Er habilitiert zu vergangenen Klangkulturen.

hundert rückte der Blitz in den Vordergrund. Man realisierte seine Gefährlichkeit, und man erfand den Blitzableiter.

Welche anderen Geräusche waren früher prägender als heute?

Dazu gehört sicher Glockengeläut. Es gibt heute zahlreiche Initiativen, welche die Glocken zumindest nachts, am liebsten aber vollständig abschalten wollen. In Zeiten ohne Massenmedien waren Glocken jedoch das Massenkommunikationsmittel schlechthin.

Was ausser der Uhrzeit wurde denn mitgeteilt?

Glocken läuteten bei Feuersbrünsten, wenn sich ein Sturm anbahnte oder um Versammlungen aller Art einzuberufen. Wenn Menschen gestorben waren, konnte man in manchen Fällen am Klang und an der Art der Glocke nachvollziehen, aus welcher sozialen Schicht der Verstorbene kam. Heute ist die Informationsdichte des Glockengeläuts viel kleiner.

Anzeige

THUNERSEESPIELE.CH

GERARD PRESURVIC

ROMEO & JULIA

DAS MUSICAL

8. JULI – 22. AUGUST 2015